

Wir müssen es zur Ehre des Barons konstatiren, daß er in seiner ziemlich arglosen Weise keine Ahnung davon hatte, daß der häufige Besuch des Prinzen Arnold nicht ihm und seinen Sammlungen, sondern der Tochter allein nur gelte, da sich die Baronin, welche konsequent ihren Plan dabei verfolgte, wohl hütete, den Gemahl auf die Wahrheit aufmerksam zu machen.

Regina aber ließ sich die zarten Huldigungen des liebenswürdigen Fürstenjohnes ebenso arglos gefallen, ohne sich Schlimmes dabei zu denken, oder eine Gefahr für ihr eigenes Herz zu befürchten. Prinz Arnold war ihr als Egberts Freund eine interessante Persönlichkeit geworden, während sein geistreiches Geplauder und seine drolligen Bonmots ihr die früher so langweiligen Stunden verkürzten, was doch sicherlich auch keine Sünde sein konnte, da die Baronin stets gegenwärtig war und sie bislang zum geheimen Aerger des Prinzen keine Minute mit ihm allein gelassen hatte.

Die Bewohner der Villa Einsiedel ahnten noch nichts von dem Sturm, welcher dieses idyllische Glück bedrohte; sie allein wußten es nicht, was die Spagen bereits auf den Dächern zwitscherten, daß die intrigante Baronin nichts anderes bezwecke, als ihrer Stiftochter das fürstliche Diadem zu erringen und so, ihrem maßlosen Hochmuth zu genügen, mit der regierenden Familie des Landes verschwägert zu werden.

Man kannte die Baronin nicht, um ihr solches zuzutrauen. Allerdings konnte diese Liaison nach den sicheren Aussichten der jungen Baronesse nur mit einer Heirath endigen, und neugierig richteten sich die Augen auf den Fürsten sowohl als auch auf Dürrenstein, wo der Alte noch immer, wie es hieß, im Bann des Bodagras liegen sollte.

Erstes Kapitel.

Gegenmienen.

Der Fürst schritt unruhig in seinem Gemach auf und ab, und redete dabei eifrig auf seinen Leibarzt ein, welcher mit unbeweglichem Antlitz an einem Schreibtisch stand.

„Sie müssen es bemerkt haben, lieber Geheimrath!“ sagte der Fürst, vor ihm stehend bleibend, „und ich bleibe dabei, daß es weder klug noch aufrichtig von Ihnen gewesen, mir gleich bei seinen ersten Besuchen keinen Hint darüber gegeben zu haben.“

„Verzeihen Sie!“ erwiderte Berg ruhig, „ich sah den Prinzen nur zweimal in jenem Hause, dann nicht wieder, da Hochdieselbe seine Besuche auf eine andere Zeit verlegte. Auch habe ich die Villa Einsiedel nach der völligen Genesung der Baronin nur sehr spärlich noch betreten.“

„Sie hörten aber doch im Publikum genug darüber,“ rief der Fürst erregt, „die Geschichte ist so stadtbekannt geworden, daß sich die Weiber auf dem Markte davon erzählen sollen.“

Berg zuckte die Schultern.
„Verzeihung, mein Fürst! — ich bin niemals ein Freund gemeinen Geträtsches gewesen und habe mich absonderlich um dergleichen Weiberkatsch nicht bekümmert. Auch werden Hoheit den ergebensten Diener Ihres Hauses nicht zum Gebärdenpäher und Geschichtenträger herabwürdigen wollen.“

Der Arzt sprach diese Worte ruhig und mit stolz erhobenem Haupte, wobei sein Blick dem des Fürsten fest und furchtlos begegnete. Besterer runzelte die Stirn und maß den Röhren mit einem zornigen Aufblick seiner sonst sehr gutmüthigen Augen. Dann schüttelte er unmutig den Kopf und schritt aufs neue auf und ab.

Nach einer Weile war der Zorn völlig verschwunden, sein Antlitz wieder freundlich und klar. Er blieb vor Berg stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Rathen Sie mir, bester Freund!“ sprach er mit gedämpfter Stimme, „ich kenne meinen Sohn und weiß, daß jede Gewaltmaßregel ihn in seinen Plänen bestärkt. Was soll schließlich aus der Geschichte werden? Wenn die Dürrensteins davon hören, dann ist der Eklat fertig und die Zukunft der jungen Baronesse vernichtet.“

„Hoheit belieben grau in grau zu malen,“ versetzte Berg mit gezwungenem Lächeln, „möglich, daß Prinz Arnold sich in die junge Dame verliebt hat, ich finde solches sehr wahrscheinlich, möchte mich aber doch für die Ehre der Baronesse insofern verbürgen, als dieselbe solcher Liebe keinen Vorschub geleistet, oder selbe gar erwidert haben sollte.“

„Und wozu rathen Sie mir, lieber Berg?“
„Zur sofortigen Abreise des Prinzen, Hoheit! und wenn ich meinem durchlauchtigsten Herrn einen weiteren Rath ertheilen dürfte, so wäre es der, keine Silbe von der Geschichte dem Prinzen gegenüber verlauten zu lassen. Hoheit werden am Ende nicht un schwer den Grund zu einer plötzlichen Reise finden.“

„Sehr gut, sehr gut, lieber Geheimrath!“ nickte der Fürst lebhaft, „das wird sich arrangiren lassen. Mein Schwager, der Herzog von Waldenburg, sandte mir heute die Verlobungsanzeige seines Sohnes mit der Prinzessin Schwarzenstein; Prinz Arnold wird der Ueberbringer unserer Glückwünsche sein, ein Auftrag, der so rasch als möglich ausgeführt werden muß. Ich danke Ihnen, mein lieber Freund, für diesen Rath, da derselbe der einzig richtige ist. Ich werde meinem Schwager sogleich telegraphiren, daß der Prinz dort eintreffen und einen unbeschränkten Urlaub mitbringen wird.“

„Hoheit wollen aber alsdann auch sofort an Se. Durchlaucht brieflich die Bitte aussprechen, den Prinzen auf einige Zeit festzuhalten.“

„Soll alles geschehen, lieber Geheimrath!“ rief der Fürst erfreut, „mir ist in der That ein Stein vom Herzen gefallen, da die Sache mir sehr bedenklich erschienen ist.“

Er reichte seinem Leibarzt die Hand, worauf dieser sich ehrfurchtsvoll empfahl.

Als Berg gedankenvoll die breite Schloßstreppe hinabstieg, kam Prinz Arnold raschen Schrittes aus dem Seitenschluge, wo die Gemächer desselben lagen. Der Geheimrath blieb stehen, um den Prinzen zu begrüßen.

„Ah, lieber Berg!“ rief dieser heiter, „man hat sich gestern bitter über Sie beklagt.“

„Das bedaure ich tief, mein durchlauchtigster Prinz! doch wüßte ich in der That nicht —“

„Die Baronin Einsiedel zürnt Ihnen ernstlich,“ fuhr der Prinz rasch fort, „Sie lassen sich dort nicht mehr sehen, obwohl die gnädige Frau, wie sie versicherte, sich sehr leidend fühlt und meistens wieder an ihr Zimmer gebannt ist.“

„Ich werde sogleich zu ihr fahren, Prinz!“
„Thun Sie das, lieber Berg! — doch eins noch, möchten Sie mir ein wenig Opium verschreiben? Ich leide seit einiger Zeit an permanenter Schlaflosigkeit.“

Der Leibarzt blickte den jungen Prinzen forschend an.

„Durchlaucht sehen recht wohl aus, ich gebe nur unter den zwingendsten Umständen Opium,“ versetzte er langsam.

„Ach, mein Aussehen täuscht,“ rief der Prinz ungeduldig, „ich muß ein Schlafpulver haben, lieber Geheimrath! — nicht zu stark,

hören Sie, machen Sie mir dasselbe auf die nächste Nacht zurecht, und senden Sie es meinem Kammerdiener.“ Er nickte ihm freundlich zu und ging raschen Schrittes aus dem Portal, wo sein Koupee bereits seit einer Viertelstunde auf ihn harrete.

Der Geheimrath folgte langsam, sein Gesicht war undurchdringlich wie gewöhnlich, erst als er in seinen Wagen saß und der Kutscher auf seinen Befehl den Weg nach der Villa Einsiedel einschlug, nahmen seine Züge einen finstern und sorgenvollen Ausdruck an.

„Einen Schlaftrunk will er haben?“ murmelte er. „wozu? Er hat Schlaf genug, sein blühendes Aussehen, das klare Auge, daß, Prinz mich belügt man nicht so leicht. Das Opium soll einem anderen Zwecke dienen, ich werde wachsam sein, mein Prinz!“

Der kleine Wagen des letzteren fuhr soeben leer durch die Allee, er war also schon wieder in der Villa Einsiedel, vor welcher in diesem Augenblick die Equipage des Geheimraths hielt.

Der fürstliche Leibarzt schritt langsam die Treppe hinauf, welche zu den Zimmern der Baronin führte. Er war es gewohnt, zu dieser Stunde unangemeldet bei ihr einzutreten.

„Die gnädige Frau in ihrem Zimmer?“ fragte er kurz den Lakontenknaben.

„Sie ist nicht allein,“ brachte dieser zögernd hervor, „die Frau Baronin haben befohlen —“

„Jeden abzuweisen,“ nickte Berg, „gut, dann ist sie also gesund — und der Herr Baron?“

„Sind soeben mit der Baronesse spazieren gegangen.“
„Melde mich!“ befahl der Arzt kurz und gebieterisch.

Der kleine Diener unterthänig die Thür zu öffnen. Dieser trat ein und sah sich dem Prinzen Arnold gegenüber, während die Dame des Hauses auf einem Ruhebett lag.

„Endlich!“ rief letztere, „ich bin Ihnen ernstlich böse, Geheimrath! Was hätte Ihr Gewissen gesagt, wenn man Ihnen eines Tages meinen Tod gemeldet hätte?“

„Mein Gewissen wäre sehr ruhig geblieben, Frau Baronin!“ versetzte Berg, lächelnd ihren Puls prüfend, „es hätte sich gesagt, daß die Villa Einsiedel noch einige Diener beherbergt, welche den vielbeschäftigten Arzt sicherlich nicht vergebens gerufen haben würden, wenn wirkliche Gefahr vorhanden gewesen wäre. Doch ist der Puls augenblicklich wirklich sehr aufgeregt,“ setzte er, sie forschend betrachtend, hinzu, „ich darf wohl nicht befürchten, meine Gnädige, daß die Unterhaltung mit dem durchlauchtigen Prinzen dies verursacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* „Wie ich zu meiner Frau kam“, erzählte ein Chemnitzer Bürger im Kreise seiner Freunde, „ist etwas romantischer Natur. Als wir 1871 als Sieger in Dresden einzogen, wurden uns die größten Huldigungen gebracht und Blumen und Kränze von allen Seiten auf uns geschüttet. Da mochte einer Dame im Eifer der Ring mit dem Finger gerutscht sein und fiel mir vor die Füße; rasch hob ich ihn auf und steckte ihn zu mir; als wir dann einen Rasttag hatten, ließ ich den Fund anaonciren. Infolgedessen bekam ich eine Einladung zu Bürgerleuten, wo ich mit eigener Uniform, recht sauber gepußt, mich einstellte und freundlich aufgenommen ward; ich gab meinen Ring ab, der der Tochter, einem bildhübschen Mädchen, gehörte und mußte versprechen, bald wieder zu kommen; kurz darauf ward sie meine Braut. Als meine Frau hat sie mir dann gestanden, daß sie den Ring mühevoll unter die Truppen geworfen mit den Worten: „Bringt Ihr Sieger unter Euch mir einen hübschen Mann!“

* Ein amerikanischer Großgrundbesitz. Kürzlich starb zu Buenos Ayres Nicholas Anchorena, der ohne Zweifel den größten Privatgrundbesitz der Welt sein eigen nennen konnte; nicht weniger als 1710 englische Quadratmeilen bildeten seinen Besitzstand, worauf 152,000 Rinder und 410,000 Schafe ernährt wurden. Sein Nachlaß wird auf 30 Millionen Gulden geschätzt.

* Sämmtliche in den West- und South-Yorkshire Kohlenminen beschäftigten Arbeiter, ungefähr 4000 an der Zahl, haben seit dem 6. März die Arbeit niedergelegt, weil von dem ohnehin schon niedrigen Lohne ein Abzug von 10 Prozent gemacht werden sollte. Die Eigenthümer der Minen haben in einem Meeting beschloffen, in Anbetracht des Darniederliegens des Geschäftes, fest auf ihrer Forderung zu bestehen, die Arbeiter sind aber ebenso fest entschlossen, sich eine Lohnherabsetzung nicht gefallen zu lassen, um so weniger, da erst vor einigen Jahren eine solche stattgefunden hatte.

* Eine Gesellschaft sandte kürzlich folgende Einladungskarte heraus. Den verehrten Mitgliedern hierdurch die ergeb. Mittheilung, daß wir am — eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung veranstalten.

Grosses Lager
Burbacher T Träger
und Bauschienen.

Stallsäulen und Fenster
werden nach Aufgabe schnellstens besorgt.
Preise billigst!

Nossen.

Hermann Dürfeldt.

In dem kleinen Schriftchen Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Beschreibung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden u. dgl. eignen, sondern welche auch vielfach bei ersten oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 10 Pfg.-Marke franco versandt.

Eine Zuchtkalbe, unter zweien die Wahl,
steht zu verlaufen in Schmiedewalde No. 29.

Wechselformulare, Eisenbahnfrachtbriefe
Rechnungsformulare
hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.